

Zwönitztaler Anzeiger

Erscheint wöchentlich viermal, am Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. — Bezugspreis: Durch unsere Träger monatlich 80 Pfg. frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.40. Druck u. Verlag: Buchdruckerei C. Bernhard Ott, Zwönitz. Inhaber u. verantw. Schriftl.: Carl Bernh. Ott, Zwönitz. Geschäftsstelle: Zwönitz, Kühnhaidestr. 73B/74. Fernspr. Nr. 23. Postfch. 4814 Leipzig.

Amts-Blatt



für das königliche Amtsgericht und die städtischen Behörden zu Zwönitz

Anzeigen: Die sechsgespaltene (43 mm) Kleinzeile oder deren Raum 20 Pfg., bei Familienanz., Sammelanz., tabellar. Satz u. auswärt. Anz. 25 Pfg. die Zeile, die dreigespalt. Zeile im Reklamef. u. im amtl. Zeile 60 Pfg. Mindestpreis einer Anz. 1 Mk. Bei Wiederholungen Preisermäß. n. Vereinbarung. Bei Kontur-, Klagen, Vergleichen und Zielüberschreitung fällt jede auf Anzeigen gewährte Preisermäßigung weg.

Anzeiger für Zwönitz, Niederzwönitz, Kühnhaid, Lenkersdorf, Dorschemnitz, Günsdorf und andere Ortschaften im Zwönitztale

Nr. 93.

Sonntag, den 23. Juni 1918.

43. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Montag, den 24. Juni, Kräuterkäse bei Hähner, Kirsten und Weißgärber auf die noch unbefestigten Bezugsabschnitte 137. Es erhalten nach der Kopfzahl der Haushaltungen: Einzelpersonen 50 Gramm für 14 Pfg., 2 und 3 = 75 Gramm für 21 Pfg., 4 und 5 = 100 Gramm für 28 Pfg., 6 und 7 = 125 Gramm für 35 Pfg., 8 und mehr = 150 Gramm für 42 Pfg.

Der Bürgermeister.

In Bezug auf den bevorstehenden Jahrmarkt wird hierdurch folgendes bekannt gemacht:

1. Der Jahrmarkt beginnt Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 1 Uhr und dauert bis Montag, den 24. Juni, abends 10 Uhr. Jeder Verkäufer muß bis vormittags 10 Uhr des dem Schlußtage folgenden Tages seine Waren eingepackt und die Verkaufsstelle geräumt haben.

2. Der Jahrmarkt wird ausschließlich auf öffentlichem Stadtraum und zwar nur auf dem Marktplatz abgehalten und darf ein Marktverkehr in Privatgrundstücken, einschließlich der Gasthäuser und Schankstätten, selbst wenn diese Privatgrundstücke an dem für den Marktverkehr bestimmten Marktplatz gelegen sind, keinesfalls stattfinden. Die beiderseits des Marktplatzes gelegenen Teile der Annaberger Straße bis zum Grundstück Ortslisten-Nr. 218 B und der Bahnhofstraße bis zum Grundstück Ortslisten-Nr. 30 gelten als Teile des Marktplatzes im Sinne dieser Vorschriften.

3. Wer auf dem Jahrmarkt feilhalten will, hat vor Beginn des Marktes sich bei dem Marktmeister anzumelden, die Gattung seiner Ware anzugeben und sich die Verkaufsstelle anweisen lassen.

4. Für das Feilhalten auf dem Marktplatz ist das tarifmäßige Stättegeld und, wenn Buden und Ständebaugeräte benutzt werden, außerdem die tarifmäßige Marktgebühr zu entrichten. Das Stättegeld und alle Marktgebühren wird an Ort und Stelle durch den Marktmeister oder einen anderen Beauftragten von den Zahlungspflichtigen eingehoben. Wer vor Einhebung des Stättegeldes und der Marktgebühren den Marktplatz verlassen will, hat die bezeichneten Abgaben vorher auf dem Rathaus zu bezahlen. Die Nichtbezahlung des Stättegeldes wird als Hinterziehung mit dem doppelten Betrag des hinterzogenen Stättegeldes, mindestens aber mit einer Mark bestraft, außerdem ist der Stättegelbbetrag nachzugahlen.

5. Das Ausstellen von Waren, sei es durch Würfel, Lotterie oder irgend eine andere Weise, das Feilbieten von Waren im Umhertragen und Umherfahren, das überlauten Ausrufen und Anpreisen der Waren, sowie die Benutzung von Instrumenten jeder Art beim Ausrufen von Waren und Schaustellungen ist verboten.

6. Alle Buden und Verkaufstände sind abends 10 Uhr zu schließen.

Zwönitz, am 19. Juni 1918.

Der Bürgermeister.

Verbot der Aberntung von langen Mährensorten.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Erleichterung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 607 folg.) in der Fassung der Bundesratsverordnung vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 728 folg.) wird hierdurch für das Gebiet des Königreichs Sachsen folgendes angeordnet:

Die Aberntung von langen Mährensorten ist bis auf weiteres verboten; Karotten (kleine runde sowie längliche) werden von diesem Verbot nicht betroffen.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 17 der eingangs erwähnten Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 19. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

Vom Weltkrieg.

Im Reichstag gab Ministerialdirektor Krieger Auskunft über einen böswilligen Tendenzprozeß italienischer Gerichte gegen deutsche Staatsangehörige.

Nach einer Erklärung des Staatssekretärs von Mühlmann über den Frieden von Bukarest überwiegt der Reichstag die Friedensverträge dem Hauptansatz.

Die Gründe der Getreideknappheit der Mittelmächte liegen in dem Verjagen Beharabiens; aus der Ukraine wird unser gesamtes Dither versorgt.

Aus deutschen militärischen Beständen sind Oesterreich 5000 Tonnen Brotgetreide zur Verfügung gestellt worden.

Infolge der großen Spannung der inneren Lage in Frankreich wurde die Versendung der amtlichen französischen Parlamentsberichte ins Ausland verboten.

Die Italiener treffen umfangreiche Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt Venedig.

23 000 Tonnen versenkt.

Amtliche Meldung.

Berlin, 21. Juni. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marshall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres auf 15 tägiger Unternehmung 7 Dampfer von rund 23 000 Br.-Reg.-T. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll, die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Benzin, Öl und Stüddgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein großer Transportdampfer versenkt.

W. Paris, 20. Juni. Der Transportdampfer „Santa Anna“, der unter Bedeckung von Bijerta nach Malta fuhr und Soldaten sowie eingeborene Arbeiter an Bord hatte, wurde in der Nacht zum 11. Juni, ohne daß ein Feind bemerkt worden wäre, torpediert und versenkt. Von den 2150 an Bord befindlichen Personen wurden 1513 gerettet.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht

Amtliche Meldung.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Der Feind setzte seine Anstrengungen, uns die westlich der Piave erkämpften Erfolge wieder zu entreißen, auch gestern in unverminderter Heftigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergebens. Alle Anstürme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen auf der Karsthochfläche des Montello, wo an den flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen der Divisionen des Feldmarschalleutnants Ludwig Geisinger Sturmwelle auf Sturmwelle zerfiel.

Überall stand Mann gegen Mann im Handgemenge. Auf Frontbreiten von 2 Kilometer ballte der Feind Sturmtruppen in der Stärke von 8 Regimentern zusammen, um den Wall unserer Braven ins Wanken zu bringen. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reserve auf Reserve in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nimmt auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Geächtstage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Infanterieregiment Nr. 139. Ungarische Heeresregimenter, österreichische Schützen und ungarische Honveds haben in diesen heißen, Tag und Nacht fortwährenden Kämpfen als Angreifer ebenso wie als Verteidiger ihrer ruhmreichen Geschichte ein neues Ehrenblatt eingefügt.

An der Gebirgsfront herrschte gestern Artilleriekampf vor.

Der Chef des Generalstabes.

Gegen Treviso!

Die Fortlinie Venedig liegt nur mehr 15 Kilometer von der Front entfernt. Treviso ist bedroht. Das Vorrücken gegen Treviso ist im Gange.

Heimkehr von 7 000 Gefangenen aus der Schweiz.

Der erste Zug in Konstanz eingetroffen.

Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über Gefangenenerfragen sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen freizulassen. Die Ausführung dieser Bestimmungen hat nunmehr begonnen. Gestern hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen.

Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert, doch sollen sie nun in regelmäßiger Zugfolge laufen und in etwa vier Wochen beendet sein. Sie werden etwa 200 deutsche Offiziere, 6000 Kriegsgefangene und 1000 Zivilinternierte der Heimat wiedergeben.

Im Anschluß an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate Kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz und die Entlassung der mehr als 18 Monate Kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl von Elfaß-Vollbringern herausgegeben hat, für deren Zurückhaltung jenerzeit tausend Geiseln aus dem besetzten Frankreich nach Heligoland und Wlita verbracht werden waren; hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Ein Friedensschritt im Gange.

Die „Wiener Mittagsgtg.“ meldet aus Zürich: Von zuverlässiger neutraler Seite wird berichtet, ein bemerkenswerter Friedensschritt sei gegenwärtig im Gange, der um so ernster zu nehmen sei, als er streng distret erfolge. Es handle sich um eine Kollektivaktion aus Anlaß des vierten Jahrestages des Krieges, den man benutzen wolle, um aus der in allen Ländern nachweisbaren Kriegsmüdigkeit und Aufreißung die Konsequenzen abzuleiten, die zum Frieden führen müssen.

Die deutsche Presse sieht derartigen Verheißungen kühl bis ans Herz gegenüber. Unsere Feinde wissen, daß wir für einen ehrlichen Frieden zu haben sind. Wollen sie ihn herbeiführen, so sollen sie es offen und klar sagen. Will man aber mit solchen Gerüchten nur erzielen, die deutsche Regierung aus ihrer wohlangebrachten Zurückhaltung herauszulocken, so wird das, wie wir im Interesse unserer gerechten Sache stark hoffen, vergebene Mühe sein.

Vor dem vierten Offensivstoß im Westen.

Genf, 20. Juni. Der „Matin“ erklärt, an der deutschen Front seien Truppenbewegungen im Gange, die auf eine bevorstehende vierte Offensivschließe schließen lassen, die an Gewalt hinter den früheren nicht zurückstehen werde.

212 000 Gefangene, 2800 Geschütze.

Berlin, 20. Juni. Infolge der schweren Mißerfolge und gewaltigen Niederlagen während der dreimonatigen deutschen Offensiv im Westen, hat die Entente an Gefangenen, Geschützen, Maschinengewehren und Gebiete folgende Verluste gehabt: In der großen Schlacht Ende März an Gefangenen über 94 400 Mann, infolge der Niederlage in Flandern 30 575 Mann, bei den schweren Schlägen an der Aisne und an der Dife über 85 000 Mann, in Summe mit den in der Zeit zwischen den großen Kampfhandlungen gemachten Gefangenen über 212 000 Mann allein an Gefangenen. — An Geschützen verlor die Entente im Westen an der Somme über 1200, in Flandern über 300, an der Aisne und der Dife über 1200, in Summe 2800 Geschütze. — An Maschinengewehren verloren Engländer und Franzosen, sowie ihre Hilfsvölker an der Somme und in Flandern 5000, an der Aisne über 2000, an der Dife über 1000, in Summe mehr als 8000.

Die einzige Hoffnung in England: Amerika.

In England ist man, wie „Germania“ schreibt, schließlich so weit gekommen, nur mehr in tragischer Form vom Kriege zu reden und alle Hoffnungen auf den Zutrom von Mehl aus Amerika zu setzen, aber die Amerikaner werden den Krieg erst lernen müssen.

Hotel-Ankauf durch die holländische Regierung.

Die holländische Regierung hat das „Hotel des Indes“ im Haag angekauft. Zuerst wurde angenommen, daß ein der vielen durch den Krieg notwendig gewordenen neuen Regierungsämter in diesem Hotel eingerichtet werden sollte. Jetzt stellt sich heraus, daß die Regierung das Hotel als solches weiterzuführen gedenkt. Als Grund verlautet, daß auf einer eventuellen Friedenskonferenz im Haag die holländische Regierung in der Lage sein will, die fremden Diplomaten gut unterzubringen.

Getreidelieferungen an Oesterreich.

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die deutsche Oberste Heeresverwaltung aus militärischen Gründen sich entschlossen hat, der österreichischen Regierung zunächst 5000 Tonnen Brotgetreide zur Verfügung zu stellen. Oesterreich hat dafür die Verpflichtung übernommen, das Quantum bis zum 15. Juli aus dem Ergebnis seines Frühbrusches zurückzugeben. In einem gewissen Gegenfah hierzu stehe eine in den Wiener Zeitungen enthaltene Erklärung des Ministerpräsidenten von Seidler, wonach Deutschland die Lieferung von 1000 Waggons Getreide, also 10 000 Tonnen, übernommen habe. Es ist wohl demnach anzunehmen, daß zunächst nur 5000 Tonnen bereits geliefert sind, während weitere 5000 Tonnen später geliefert werden sollen. Das Kriegsernährungsamt, an das sich die Oesterreicher zunächst gewandt hatten, mußte mit Rücksicht auf die Ernährungslage in Deutschland jede Unterstützung ablehnen. Erst das Heer hat dann aus seinen Beständen die Vorräte zur Verfügung stellen können, die notwendig sind, um auch die Verpflegung der österreichischen Arbeiterbezirke bis zur neuen Ernte sicherzustellen.

Worte des Dankes.

In einem Leitartikel bespricht die Wiener „Neue Freie Presse“ mit hoher Anerkennung und warmem Dank die von Deutschland der Monarchie im Augenblick der Not gewährte Hilfe von 1000 Waggons Getreide. Es heißt da u. a.: Diese Beihilfe sei ein Zeichen der Sympathie in schwerer Not, ein Beweis der Zusammengehörigkeit im Lebenskampfe und der Unentbehrlichkeit des Bündnisses. Die tausend Waggons Getreide zeigen uns deutlicher als alle Abhandlungen, wie sehr wir zueinander ge-

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Marritt.

(4. Fortsetzung.)

Die Kinder trösteten sich, und auch die Frau Amtsrätin verabschiedete sich ziemlich gemessen. Ihre Herzensbequemung war sie nicht losgeworden; der Herr Porzellanmaler sah fester als je im Badhause, und der sonst so ritterlich galante Schwiegerohn fing an, recht unangenehm bodenlos zu werden. — Sichtlich geärgert rauchte sie hinaus. Er blieb bewegungslos mitten im Zimmer stehen. Draußen fiel die Flut ins Schloß; er horchte bis auch der letzte Laut im hallenden Treppenhause erstarrt — dann sprang er mit einem Satz an den Schreibtisch, riß die Briefmappe an sein Herz, an seinen Mund, strich mit der Hand wiederholt über das kleine Aquarellbild, als wollte er den Blick der alten Dame, der darauf geruht hatte, fortwischen, und verschloß die Mappe in den Schreibtischkasten. Das war das Wert einiger Sekunden gewesen. Gleich darauf war das Zimmer leer ...

4. Drunten in der Familienwohnung war man inzwischen mit den Strapazen des berühmten Fleischtages glücklich zu Ende gekommen. Wärbte hantierte bereits wieder in ihrer blitzblanken, geräumigen Küche und bereite das Abendessen. Jungfer Wärbte war in der grimmigsten Laune. Tante Sophie hatte ihr nochmals in ganz exemplarischer Weise den Text gelesen. ... Also außer dem Schreck auch noch eine Strafpredigt für die alte Wärbte, die sich noch nötigfalls totschlagen ließ für die Familie Lamprecht — Notabene, für Fräulein Sophie noch ganz extra! ... war man denn wirklich so naiv, so verrannt in Leichtglauben und Unglauben, daß man nicht sah, wie das Unheil schon über dem Hause stand, die und Kohlrabenschwarz wie das schönste Hagelwetter? Hatte es nicht jedesmal Tod und Verderben zu bedeuten, wenn die Geister in dem dunklen Gange hin und her liefen? Aber da sah „man“ nun urgemütlich drüben am Wohnstübchenfenster ... „Man“ sah übrigens nicht so urgemütlich am Wohnstübchenfenster. So überaus behaglich fühlte sich Margarete nicht. Die Heidelbeerfäden waren mittels einer sauberen Schürze dem beleidigten Auge entzogen worden; dann hatte Tante Sophie die Kleine bei den Schultern gefaßt und in sehr energischer Weise an den großen Tisch im Fensterbogen dirigiert. „So — nun werden die Schularbeiten gemacht! Und Kleffe gibt's nicht — nimm dich zusammen, Gretel!“ hatte sie gesagt.

Da hieß es nun stillsitzen, inmitten der vier dicken Bände, und den Federhalter fest umklammern, auf daß er nicht seine Extraspaziergänge auf dem weißen Papier mache! ... Droben am Abendhimmel färbten sich die Schifferböden rosenrot. Und vom Marktplatz schallte allerhand Lärm und Treiben herein. Lehrlinge gingen pfeifend mit der weltbauchigen Steinische vorbei, um das Abendbrot zu holen. Und unter dem Fenster netzten sich im Vorübergehen zwei kleine

hören und wie innig die Nervenfasern verwachsen sind. Die Bevölkerung dankt dem Deutschen Melchior für seine Unterstützung. Sie wird diese Neuerung des Mitgefühl und des Verständnisses in herber Bedrängnis nicht vergessen. Zugleich hebt das Blatt die Ueberlegenheit deutscher Arbeit und Leistung hervor, die solches ermögliche und stellt den deutschen Schwung, Fleiß und Begehrtheit als nachahmenswert hin.

Der Hunger in Oesterreich.

Während die Brotration in Wien für Schwerarbeiter 1120 Gramm (3/4 Loth), für die anderen 630 Gramm (1/2 Loth) beträgt, besteht in der Provinz Niederösterreich überhaupt kein Anspruch auf eine bestimmte Brotmenge mehr. Sie soll nur „nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte“ besetzt werden. Zunächst erhalten die Arbeiter der Kriegslieferungsbetriebe die halbe Brotration, die Städte etwas, das übrige „Stammland der Monarchie“ gar nichts.

Die Wochenration in Wien beträgt sonst noch: 500 Gramm Kartoffeln, mindestens die Hälfte ungenießbar, künftig auch noch wegfallend, 125 Gramm schwarzes Kleiemehl, 125 Gramm sonstige Mahlprodukte, 40 Gramm Fett (soll auf 60 Gramm erhöht werden), ein Ei, 190 Gramm Zucker, 200 Gramm Fleisch nach nächstfolgendem Anstellen und etwas Marmelade und Kaffeeersatz.

Die „Internationale Korrespondenz“ bemerkt dazu mit vollem Recht: Diese furchterlichen Hungerzustände sind die Folge des „freien Handels“, den man uns jetzt in Deutschland als Erlösung von allem Kriegsleid wieder aufschwätzen möchte.

Zucker für Brot!

Das österreichische Ernährungsamt hat verfügt, daß angeichts der schwerwiegenden Lebensmittelmangelverhältnisse 150 Waggons Zucker aus der Ukraine als außerordentliche Zubehörsache nächste Woche zur Verteilung gelangen. In Wien entfallen hiervon dreiviertel Kilo auf den Kopf.

Oesterreichs Brotfrage.

Deutschland ist seinen Verpflichtungen nachgekommen.

Mit aufrichtiger Teilnahme hat man in Deutschland die Kunde von der neuerlichen Verschärfung der Ernährungsfrage der verbündeten Monarchie vernommen, mit ebenso großem Bedauern aber auch wahrgenommen, daß die Schuld an den jetzt in Oesterreich eingetretenen Schwierigkeiten Deutschland beigemessen wird, das angeblich seinen dem österreichischen Verbündeten gegenüber übernommenen Verpflichtungen nicht reiflos nachgekommen sei. Bei aller Freundschaft und Nachsicht gegen den begreiflicherweise erregten Seelenzustand unserer österreichischen Verbündeten muß demgegenüber doch mit aller Entschiedenheit betont werden, daß Deutschland seinen Verpflichtungen gegenüber seinen Verbündeten stets in vollem Umfang nachgekommen und häufig sogar darüber hinausgegangen ist. Und auch jetzt hat Deutschland sich wiederum erbotig gezeigt, dem Bundesgenossen über die nächsten kritischen Tage hinwegzuhelfen.

Bettelmädchen. Margarete bog sich hinaus, griff in die Tasche und warf ihnen die von Papa erhaltenen Bonbons in die aufgehängten Schürzchen. „Nacht, Gretel!“ meinte Tante Sophie. „Ihr nascht mir in der letzten Zeit ohnehin viel zu viel, und die Kinder freuen's.“

„Ich verschenke meine Bonbons nicht.“ sagte Reinhold, der auf dem Tisch einen Turm von seinen Bonbons aufstellte. „Ich hebe sie mir auf. Wärbte jagt auch immer bei allem, wer weiß, wie man's wieder brauchen kann!“

„Posttauben, unserm Jungen guckt ja der Kaufmann aus allen Hautfalten!“ lachte Tante Sophie und stopfte emsig weiter. Ja, die Tante hatte recht — sie naschten in der ersten Zeit viel zu viel, die beiden Kinder! Das süße Zeug wollte gar nicht mehr munden ... Wie anders doch der Papa geworden war! Früher waren sie stundenlang oben bei ihm gewesen; er hatte sie auf seinem Rücken reiten lassen, hatte ihnen Bilder gezeigt und erklärt, Geschichten erzählt und Papierstücken gemacht, und jetzt? — Jetzt lief er immer im Zimmer auf und ab, wenn sie kamen; er machte auch öfter böse Augen und sagte barsch, sie störten ihn, er könne sie nicht brauchen. Und dann stopfte er ihnen schnell die Taschen und Hände voll süßer Sachen und schrie sie zur Tür hinaus, weil er schreiben, viel schreiben müsse ... Ja, das dumme Schreiben — man konnte es schon deswegen nicht ausstehen! — Und nach all diesen niederdrückenden Betrachtungen mit ihrem jaherfüllten Schlußgedanken wurde die Feder zornig ins Tintenfaß getaucht, und da lag der allerhöchste Klecks auf dem Papiere.

„Du Unglückskind!“ schalt Tante Sophie und kam schleunigst herüber. Das Wärbblatt war zur Hand, aber beim Suchen nach dem Radiermesser mußte Gretel leinlaut eingestehen, daß der Herr Direktor ihr das Messer weggenommen, weil sie in der langweiligen Rechenstunde am Schultisch geschmizt hatte. Und ehe noch Tante Sophie ihrer sehr begründeten Entrüstung Luft machen konnte, war die Kleine schon zur Tür hinaus, um „heim Papa ein Federmesser zu borgen.“ Wenige Sekunden nachher stand sie mit sehr verunreinigt Gesicht droben vor dem Zimmer. Die Tür war verschlossen; es steckte kein Schlüssel, und durch das Schlüsselloch konnte sie sehen, daß der Stuhl vor dem Schreibtisch leer stand. ... Ja, was sollte denn das heißen? — Es war ja gar nicht wahr, das, was der Papa vom vielen Schreiben gesagt hatte — er schrieb nicht, er war gar nicht zu Hause!

Die Kleine sah sich um in dem weiten, mächtig großen Flur. Er war ihr ja so vertraut, und doch in diesem Augenblick so wunderbarlich neu und anders ... Wie oft tollte und jagte sie mit Reinhold hier herum; aber sie konnte sich nicht erinnern, je allein hier oben gewesen zu sein.

Nun war es zwar etwas dümmlich, aber so feierlich, so schön still in dem Flur! ... Tintenkleck und Federmesser waren total vergessen; der übermüdete Bildfang mit dem rückwärtslofen, derb aufrichtigen Wesen wandelte verschleierte Blickes von Stuhl zu Stuhl, trieb mit der Hand über den verblühten Samt und träumte sich in eine wundervolle Gedankenwelt, die kein Laut von außen störte.

Schnelle Erfassung der Ernte.

Daß 650 Gramm Brot-Weizenration auch ohne die scharfen Proteste des Wiener Gemeinderats und ohne die drohenden Kundgebungen der Arbeiterführer eine allerschwerste Bedrohung der Ruße und Ordnung bedeuten, war ohne weiteres klar. Aus dem Grunde mußten energische Maßnahmen zur schnellen Hilfe getroffen werden.

Durch eine neue Verordnung wird die Bewirtschaftung der neuen Ernte, ebenso wie in Deutschland, künftig auch in Ungarn im Sinne einer kräftigen staatlichen Bewirtschaftung geregelt. Der Plan für die Getreideaufbringung geht von der Tatsache aus, daß Oesterreich ohne irgendwelche Vorräte in das neue Erntejahr eintritt und daher danach getrachtet werden muß, möglichst rasch in den Besitz der erforderlichen Getreidemengen zu gelangen. Die Erfassung der Ernte wird sich in drei zeitlich aufeinanderfolgenden Abschnitten vollziehen, in der Frühbruschaufbringung, in der Aufbringung des vorläufigen Kontingents und in der individuellen Ueberprüfung sowie der endgültigen Erfassung aller Ueberflüsse. Für die Aufbringung des vorläufigen Kontingents werden die Kronländer in Aufbringungsrahons und die politischen Bezirke in Aufbringungsprengel eingeteilt. Für jeden Sprengel wird eine Aufbringungskommission eingesetzt. Die Aufbringung des vorläufigen Kontingents, die bis Ende September abgeschlossen sein muß, erfolgt schon von der Dreischmachine weg, worauf das Getreide unverzüglich in Mühlen oder Lagerräume übergeföhrt wird.

Die Frage wird bei alledem nur sein, wie die nächsten Wochen bis zur neuen Ernte zu überstehen sein werden.

Die Entente und Rußland.

Die Freibereien der Tschecho-Slowaken.

Die Beziehungen zwischen den ehemaligen westlichen Bundesgenossen haben zurzeit einen recht seltsamen Anstrich. Die Bolschewiki werden von den Engländern und Amerikanern aufs Blut „als Verräter“ gehaßt, und man sucht sie zu stürzen, weil man auf diese Weise den Frieden mit Deutschland aus der Welt zu schaffen hofft, weil man bei ihnen einen entschlossenen Widerstand gegen alle Wiederflottmachungsversuche findet. Die Bolschewiki haben nun aber mehr Sympathien für die Entente als für Deutschland, und aus diesen Neigungen heraus haben sie neulich genehmigt, daß die aus Oesterreichs Heeren ausgetreten tschechisch-slowakischen Reuterer mit Waffen versehen und zum Abtransport angeblich nach Frankreich über den fernen Osten gerüstet blieben. Die Entente hat diese Elemente aber nicht nach Frankreich transportiert — über Vladivostok in Ostibirien wäre das recht weit gewesen —, sondern hat sie in Ostukland vor dem Abtransport über Sibirien zur

Revolution gegen die Bolschewiki

gebracht. Die Meldungen darüber lauteten für die Veninische Herrschaft sehr gefährlich. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur erklärten

Der letzte Stuhl stand in der Ecke, ziemlich nahe der Tür, die in den roten Salon führte, und von da aus sah man schräg in den dunklen Gang hinter Frau Dorotheens Sterbezimmer. Auf der einen Seite antersprachen schöngetastete Zimmertüren die einförmige Wandfläche, und an der Rückwand standen zweifelhafte Kleiderschränke mit Metallbeschlägen.

Tante Sophie hatte diese Schränke auch einmal aufgeschlossen und gelüftet, und Margarete hatte hineinsehen dürfen. Da hing eine kostbare Profatschleppe neben der anderen, farbenunt, und zum Teil auch schwer mit Gold und Silber durchwirkt — lauter Staatskleider Vamprechtischer Hausfrauen. Auch Frau Judiths Brautkleid, ihre Brautschuhe, wahre Gegenstände von Stöckelschuh, waren pietätvoll hier aufbewahrt; sie war die einzige Tochter und Erbin eines oornehmen sehr begüterten Kaufes gewesen, ein bedeutender Teil des Vamprechtischen Reichtums stammte von ihrer Wittigst her. ...

Nun war sie auch einmal mutterseelenallein hier. Der kleine Bruder war nicht da, um sie am Rod zurückzuzerren, und sein englischer Jurist störte sie nicht. Sie huschte tiefer in den Gang hinein und wollte eben vor einem der Schränke stehen bleiben, als sie ganz deutlich ein Geräusch hörte, wie wenn jemand in ihrer Nähe wiederholt auf ein Türschloß griffe.

Die Kleine horchte auf, zog in vergnüglicher Ueberraffung den Kopf zwischen die Schultern, kücherte in sich hinein und schlüpfte in das dunkle Versteck neben dem Schrank, von wo sie die schräg gegenüberliegende Tür sehen konnte. ...

In diesem Augenblick ging die Tür lautlos auf, und hinter ihr trat ein kleiner Fuß von der erhöhten Schwelle auf die Gangfläche herab; dann huschte es ganz weiß aus dem schmalen Spalt, zu dem sich die Tür geöffnet hatte. ... Von dem weißen Laßschürzchen und dem tollert gerafften Falbkleid des Stubenmädchens war nun freilich nichts zu sehen; ein dichter Schleier fiel verummumend vom Scheitel über die ganze Gestalt her, und seine Spitzentante schleifte auf den Dielen nach. Aber es war doch Emma, die sich da einen Spatz machte — sie hatte solch ein süßes und trug stets nette Schuhe mit hohen Absätzen und Wandrossetten. Vorwärts, drauf! Das gab einen famosen Spaß!

Gewandt wie ein Käschchen schlüpfte das Kind aus seinem Versteck, flog der Dahinhuschenden nach, warf sich mit der ganzen Schwere des kleinen Körpers von rückwärts über die Gestalt her und umklammerte sie mit beiden Armen; dabei geriet ihre kleine Rechte durch eine Schleieröffnung in das weiche, über die Hüfte herabhängende Gewoge einer gelbsten Haarflechte — sie griff fest zu und zog zur Strafe für „den dummen Witz“ so derb an den Haarenden, daß sich der verummumte Kopf tief nach dem Nacken zurückbog. ...

Ein Schredenschrei, dem ein lagender Wehlaut folgte, scholl durch den Gang — was dann geschah, kam so blitzartig, so unerwartet, daß die Kleine sich nie, auch später nicht, eine klare Vorstellung machen konnte. Sie fühlte sich gepackt und geschüttelt, daß ihr Hören und Sehen verging, ihr kleiner Körper flog wie ein Ball um eine ganze Strecke, fast bis zum Gnaana des Korridors, zurück und stürzte zu Boden.

Delegierte des Exekutivkomitees von Tschschabinsk, die mit größter Mühe die Kampflinien durchschritten hatten, daß die Tschschob-Slowaken und russische Offiziere einen Delegierten Balkontour zum Kojaken-Gesetzrat Danton geschickt haben, um eine gemeinsame Offensivtaktik zu organisieren.

Zu gleicher Zeit traten alle Gesandten der Entente — mit Ausnahme von Japan, das diese quertreibenden Elemente lieber nicht in Ostasien sieht: man kann in Japans Hauptstadt Tokio ja nicht wissen was die Herren in Ostasien machen würden — in Moskau bei der Bolschewiki-Regierung mit großen Worten und scharfen Forderungen für volle Bewegungsfreiheit der Tschschob-Slowaken an.

Darauf rief den Bolschewiki die Schuld.

Der „Bolschewiki“ des „Answärtigen“, Tschschobin, hat den Vertretern der Entente eine Note überreicht, in der mitgeteilt wird, daß die scharfsten Maßnahmen zur Unterdrückung des tschschob-slowakischen Aufstandes getroffen sind. Entschuldigend fügt er hinzu: Dies könne nicht als ein feindlicher Akt gegen die Entente betrachtet werden, denn eine andere Handlungsweise gegenüber den tschschobischen Truppen sei für den Rat der Bolschewiki nicht zulässig.

Kleinerdings heißt es, man hoffe mit den österreichischen Meuterern auf dem Verhandlungswege fertig zu werden. Dabei haben die Kerle freilich gute Faustpfänder, so z. B. die Wolgabridge nach Sibirien bei Syran, in Händen. Aber die meisten der irreführenden armen Teufel werden froh sein, wenn sie von ihren verbrecherischen Heerführern nicht auf die Schlachtbank der Entente in Frankreich geschleppt werden werden.

Aus Heimat und Vaterland.

Zwönitz, den 22. Juni 1918.

Dr. Ernst Ott f. Auf dem Felde der Ehre opferte sein blühendes Leben auch der Schriftleiter Dr. ver. pol. Ernst Ott von hier, Unteroffizier und Off.-Vsp. in einer Divisionsfunkener-Abteilung. Der Gefallene ist der jüngere Sohn des verstorbenen Buchdruckereibes. Ott von hier und stand deshalb unserer Zeitung besonders nahe. In der hiesigen Bürgerschule und in der Realschule zu Aue vorgebildet, besuchte er das Realgymnasium zu Zwönitz und legte dort seine Abgeschlußprüfung ab. Auf den Universitäten zu Jena, Berlin und Straßburg i. E. widmete er sich mit großem Fleiß und gutem Erfolg volkswirtschaftlichen und staatswissenschaftlichen Studien. Mit seiner Arbeit „Die Finanzoperationen Loans und das Geldwesen Frankreichs während der Regentschaft“ erlangte er an der Universität zu Straßburg die staatswissenschaftliche Doktorwürde (Dr. rer. pol.). Nach kurzem Aufenthalt in der Heimat fand er nach Ausbruch des Krieges seine erste Anstellung als Schriftleiter bei der „Kieser Zeitung“ in Kiel. Dank seiner gebieterischen Vorbildung und seiner Verlässlichkeit war er bald erfolgreich tätig. Gelegentlich von ihm geschriebene Leitartikel zeichneten sich durch padende Kürze aus und fanden Zustimmung. Auch unsere Lesern ist er durch stimmungsvolle Reisebeschreibungen, ortsgeschichtliche Beiträge u. a. im „Sonntags-Voten“ als angehender

Tageschriftsteller bekannt geworden. Sein reiches Wissen und seine journalistische Begabung boten Gewähr, daß ihm, besonders auch bei seinen vorzüglichen persönlichen Eigenschaften, eine erfolgreiche Zukunft beschieden gewesen wäre. Wir werden sein Andenken allezeit in Ehren halten!

— Ostpreußen und sein Hindenburg. Dieser Eito-Film, der im Zentral-Lichtspieltheater in Zwönitz zur Vorführung gelangt, ist ein vaterländisches Schauspiel aus der Geschichte der Ostmark. Verfasser ist Richard Schott, während der Kgl. Musikdirektor Professor Ferdinand Hummel die illustrierende Musik dazu schrieb. Der Film holt weit aus und bringt uns zunächst ein historisches Gemälde aus der Urzeit unserer östlichen Grenzmark. Er zeigt uns die heidnischen Preußen, die den deutschen Mönchen trotzen und denen erst das Schwert des Deutschen Ritterordens deutsche Kultur und das Christentum brachte. Dann kommen Bilder aus Preußens Niedergang und Befreiung, 1806 bis 1813. Grandios ist der Rückzug der geschlagenen napoleonischen Armee durch die russischen Schneefelder dargestellt, ergreifende und prächtige Bilder bringt uns die Erhebung der Stände in Ostpreußen, wie alles zu den Waffen eilt, Arm und Reich seine Gaben auf dem Altar des Vaterlandes niederlegt. Einer kurzen Szene vom Kampf mit Napoleons Truppen — Völkerschlacht bei Leipzig — folgen Bilder, die uns ausgezeichnet inszenierte Massenszenen in historischem Rahmen bringen: der Einzug der siegreichen Truppen in Königsberg i. Pr. und der jubelnde Empfang durch die Bevölkerung. Man glaubt diese Ereignisse vor hundert Jahren selbst mitzuerleben. Dann spielt das Filmwerk in die Neuzeit hinüber: Der Weltkrieg — Ostpreußens Not. Aufnahmen aus der Wirklichkeit, wie die Begeisterung vor dem Berliner Schloß, die Anprache des Kaisers, der Dombau der Truppen, Frontaufnahmen, Gefangenenzüge und niedergebrannte ostpreußische Ortschaften sind so geschickt mit gestellten Bildern verknüpft, daß man den Rhythmus des fliehenden Ganzen als wahres Erleben empfindet. Der Einbruch der Russen, deren Weg Raub, Mord und Brand kennzeichnet, die selbst vor Vergewaltigung der Weiber und Schändung der Töchter nicht zurückschrecken, läßt heiligen Zorn empfinden, und erleichtert atmet der Zuschauer auf, als er deutsche Reiter daher kommen sieht — den Beginn der Befreiung. Diese selbst ist wieder in prächtigen Bildern geschildert. Truppen-Massenszenen, Massenkämpfe, Massenflucht des Feindes — die Schlachten bei Tannenberg und in Masuren — diese Bilder rufen ein Gefühl der Dankbarkeit in uns wach, gegen den, dem wir diesmal das große Befreiungswerk zu danken haben — Hindenburg!

— (M. J.) Lebensmittelzulagen für Industrie- und Gewerbetreibende. Nach Zeitungsberichten sollen in einigen Teilen Deutschlands Industrie- und Gewerbetreibende nur dann gewisse Lebensmittelzulagen erhalten, wenn sie eidesstattlich versichern, daß sie früher Lebensmittel für ihre Arbeiter im Schleichhandel bezogen haben. Es wird darauf hingewiesen, daß im Königreich Sachsen die Abgabe einer solchen Versicherung niemals verlangt worden ist und die Gewährung von Zulagen auch weiterhin in keinem Falle davon abhängig gemacht werden wird.

Zwidau.

(Ein aufregender Vorgang) spielte sich Mittwochabend gegen 10 Uhr auf dem Marienplatz ab, wo ein aus Zwidau stammender Soldat, der wegen Hochstapeleien festgenommen worden war, die Flucht ergriffen hatte. Die ihn begleitende Militärpatrouille gab nach vergeblichem Anruf drei Schüsse ab, die den Flüchtenden an Arm und Bein verletzten. Er mußte im Krankenwagen ins Lazarett gebracht werden.

Fehnis.

(Explosion.) Der Schlosser Otto Müller spritzte, um Wägen zu vertilgen, Aether in die Wandröhren. Dieser verdunstete und bald darauf entstand auf unerklärliche Weise eine Explosion. Fenster, Tür und eine Wand wurden eingedrückt. Müller, seine Frau und ein kleines Kind erlitten erhebliche Brandwunden.

Letzte Drahtnachrichten.

Vergebliche Angriffe des Feindes südwestlich von Royon.

Ämtliche Meldung.

Großes Hauptquartier, 22. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Arras und Albert dauerten die heftigen Teilvorstöße des Feindes gestern bis zum Morgen an. Sie endeten mit vollem Mißerfolge für den Gegner. Beiderseits der Scarpe, bei Boiry Becquerelle, Hebuterne, Hamel und im Walde von Abilly wurden starke englische Abteilungen, teilweise in erbittertem Nahkampfe, zurückgeschlagen. Auch an der übrigen Front trieb der Engländer mehrfach vergebliche Erkundungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorstößen südlich der Somme machten wir Gefangene.

Feindlicher Fliegerangriff auf Brügge fügte der Bevölkerung Verluste zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Royon wiederholte der Feind mit starken Abteilungen seine vergeblichen Angriffe südlich von Vendeuilcourt. Zwischen Duse und Marne lebhaftes Sätigkeit des Feindes. Mehrfach angelegte Erkundungsvorstöße der Franzosen blieben erfolglos. Seilangriffe der Franzosen und Amerikaner nordwestlich von Chateau-Thierry wurden blutig abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: (WSB.) Ludendorff.

Sie starrte, wie bewundert, mit geschlossenen Augen liegen, und als sie endlich die Lider hob, da stand ihr Vater bei ihr und sah auf sie nieder. Aber sie erkannte ihn kaum, — sie entsetzte sich vor ihm und schloß unwillkürlich die Augen wieder, instinktmäßig fühlend, daß etwas Schreckliches kommen müsse; denn er sah aus, als wisse er nicht, sollte er sie erwürgen oder zertreten.

„Steh auf! Was tust du hier?“ fuhr er sie mit kaum erkennbarer Stimme an, packte sie mit rauhem Griff und stellte sie auf die Füße.

Sie schrie; der Schrecken, aber auch das Unerschörte der grausamen Behandlung, verschloß ihr die Lippen.

„Sagst du mich nicht verstanden, Grete?“ fragte er in etwas beherrschterem Tone. „Ich will wissen, was du hier treibst!“

„Ich wollte zuerst zu dir, Papa; aber die Tür war verschlossen, und du warst nicht zu Hause.“

„Nicht zu Hause? Unfinn!“ schalt er und trieb sie vor sich her. „Die Tür war nicht verschlossen, sag' ich dir — du wirst ungeschickt beim Öffnen gewesen sein! Ich war hier im roten Salon“ — er zeigte nach der Tür, auf die er die Kleine zusah — „als ich dein Geschrei hörte.“

Margarete stemmte die Füße fest auf den Boden, so daß Herr Kamprecht auch stehen bleiben mußte, und wandte ihm das Gesicht zu. „Ich habe doch nicht geschrien, Papa?“ sagte sie mit weit geöffneten, erschauerten Augen.

„Du nicht? Wer denn sonst? Du wirst mir doch nicht weismachen wollen, daß noch jemand außer dir hier oben gewesen ist?“ — Er war ganz rot im Gesicht, wie immer, wenn er zornig und ungeduldig wurde, und seine Augen blitzten sie drohend an.

Sie sollte gelogen haben! In dem Kind, das die Aufrichtigkeit selbst war, empörte sich jeder Blutstropfen. „Ich mache dir nichts weis, Papa! Ich sage die Wahrheit!“ beteuerte sie, mutig und ehrlich zu den flammenden Augen aufblickend. „Du kannst dich darauf verlassen, es war jemand hier oben! Ein Mädchen war's.“ — Sie kam aus dem Zimmer, weicht du, in dem ich die Stirn mit den hellen Haaren am Fenster gesehen habe. — Ja, da kam sie heraus und hatte Schuhe mit Bandrossetten an, und wie sie weiterlief, da hörte ich, wie die Absätze auf den Stufen klapperten.“

„Bist du toll?“ Er drehte sich mit einem Ruck nach dem Gang zurück. Das rote Abendröschchen war inzwischen weiter gefegelt, und durch das hochgelegene, kleine Fenster sah nur noch der abgeblähte Himmel herein — ein graues Dämmerdunkel hing an, den langen Korridor zu füllen.

„Stehst du noch etwas, Grete?“ fragte er, hinter ihr stehend und mit seinen beiden Händen schwer auf die Schulter des Kindes drückend. „Nein?“ — Dann nahm auch Wernunft an, Kind! Durch den Flurhaal hätte das vermeintliche Mädchen nicht entweichen können, denn wir selbst würden ihr den Weg versperrt haben; die Türen, wie wir sie da sehen, sind verschlossen, das weiß ich am besten, denn ich habe die Schlüssel — glaubst du aber, es könne ein Mensch auf dem einzigen Weg, der übrig bliebe, durch das Fensterchen dort oben hinausfliegen?“

Scheinbar ruhiger nahm er sie bei der Hand und führte sie an eines der Flurhaalender. Er zog sein

Taschentuch heraus und wischte ihr die Tränen vom Gesicht, die ihr Schred und Entsetzen vorhin erpreßt hatten; sein Blick schmolz plötzlich in schmerzlichen Mitleid. „Weißt du nun, daß du ein rechtes Mädchen gewesen bist?“ fragte er lächelnd, wobei er sich tief bückte, um in ihre Augen zu sehen.

Sie schlang kümmisch ihre kleinen Arme um seinen Hals. „Ja, habe dich so lieb, so lieb, Papa!“ beteuerte sie mit der ganzen Inbrunst eines heißen, zärtlichen Kinderherzens und drückte ihr schmales, sonnengebräuntes Gesichtchen an seine Wange. „Aber du darfst auch nicht denken, daß ich gelogen habe... Ich habe vorhin nicht geschrien — sie war's! Ich dachte, es sei Emma und wollte sie für ihren dummen Spaß erschrecken. Aber Emma hat gar nicht so langes Haar.“

Er hatte schon vorhin, ungelüht emporgeschrien, ihre Arme von seinem Nacken gelöst, und jetzt unterbrach er sie mit einem lauten Aufschrei; aber trotz dieses Lachens sah er plötzlich so blaß und furchtbar böse aus, daß sich das Kind schon in die Fenstertüre drückte.

„Du bist ein halsstarriges, dickköpfiges Geschöpf!“ zürnte er, und seine Stimme zog sich immer finsterner zusammen. „Die Großmama hat recht, wenn sie sagt, die richtige Zucht fehle. Um deinen Kopf zu behaupten, fabelst du das ungeringste Zeug zusammen... Wer möchte sich wohl in eine Kumpellammer voll Matten und Wäusen verfrachten, bloß um ein kleines Mädchen, wie du eines bist, zu necken? ... Aber ich weiß schon, du bist zu viel in der Gefindestube, und da wird dir der Kopf mit Fraubasen und Spinnstubengeschichten vollgestopft, und nachher träumst du am hellen Tage unmögliche Dinge. Dabei bist du wild wie ein Junge, und tante Sophie ist viel zu schwach und nachgiebig. Die Großmama hat mich längst gebeten, der Sache ein Ende zu machen, und das soll nun geschehen, und zwar sofort! Ein paar Jahre in fremder Zucht werden dich zahm und anständig machen!“

„Ich soll fort?“ schrie das Kind auf.

„Für ein paar Jahre, Grete“, sagte er milder. „Sei vernünftig! Ich kann dich nicht erziehen; Großmamas Nerven aber sind zu angegriffen, um dein ungestümes Wesen in ihrem Umgang zu ertragen, und tante Sophie — nun, die ganze Wirtschaft liegt auf ihr, und sie kann sich nicht so um dich kümmern, wie es sein müßte.“

„Tue es nicht, Papa!“ fiel sie mit einer für ein Kind fast unnatürlichen festen Entschlossenheit ein. „Es hilft dir nichts — ich komme doch wieder!“

„Das wollen wir sehen.“

„Ach, du hast ja keinen Begriff, wie ich laufen kann! ... Weißt du noch, wie du dem Herrn in Leipzig unseren Wolf geschenkt hastest und wie der gute alte Hund nachher einmal frühmorgens draußen vor der Haustüre lag, tobmüde und schrecklich hungrig? Er hatte sich geseht, der arme Kerl, und da hatte er den Strick zerrissen und war fortgelaufen, und so mache ich's auch!“ — Ein herrzerrückendes Lächeln flog um den bebenden Mund.

„Glaub's schon, unbändig genug bist du ja! Mein es wird dir wohl nichts übrig bleiben, als dich zu fügen — mit solchen kleinen Trottschüpfen macht man kurzen Prozeß!“ sagte er streng. Er wandte sich dabei

weg und sah anscheinend durchs Fenster in den Hof hinab; in Wahrheit jedoch glitt sein schwerer Seitenblick über das Gesichtchen, das jetzt einen furchtbaren inneren Aufruhr widerspiegelte, und wie von einem unwiderstehlichen Impuls getrieben, beugte er sich rasch wieder nieder und strich mit der Hand sanft über die weiche, plötzlich von einer wahren Fieberhitze überglühete Wange des Kindes.

„Geh, sei mein gutes Mädchen!“ redete er ihr zu. „Ich bringe dich selbst fort — wir reisen zusammen. Und schöne Kleider sollst du haben, ganz wie unsere kleinen Prinzessinnen.“

„Ach, schenke sie lieber einem anderen Kind, Papa!“ versetzte die Kleine tonlos. „Bei mir gibt's immer schon am ersten Tage Risse und Flecken. Wärme sagt immer: „Es ist schade um jede Elle Zeug, die der kleine Kleinfuß auf den Leib kriegt, und da hat sie ganz recht!“ — Ich will aber auch gar nicht so sein, wie die kleinen Mädchen im Schloß!“ — sie hob trotzig den Kopf und hörte auf, an ihren Fingern nervös zu spielen — „ich kann sie nicht leiden, weil die Großmama immer nur so vor ihnen knifft.“

Ein sarkastisches Lächeln huschte über Herrn Kamprechts Gesicht; gleichwohl sagte er in strengem Tone: „Stehst du, Grete, das ist's eben, was die Großmama so oft in Berzweklung bringt! Du bist ein unhöfliches, kleines Ding und hast die aller schlechtesten Manieren — man muß sich deiner schämen. Es ist die höchste Zeit, daß du fortkommst!“

Die Kleine schlug ihre feuchtkimmernden Augen sprechend zu ihm auf. „Hat denn meine Mama auch fortgemußt, als sie noch ein kleines Mädchen war?“ fragte sie, das hervorbretende Weinen mühsam nieder kämpfend.

Eine dunkle Bluthelle schloß ihm in das Gesicht. „Deine Mama ist immer ein sehr artiges, folgsames Kind gewesen, da war es nicht nötig.“ — Er sprach mit so gedämpfter Stimme, als sei außer ihm und dem Kinde noch irgend ein horrendes Wesen im Flurhaal, vor dem sich der laute Ton schweue.

„Ich wollte, sie wäre wieder da, die arme Mama! — Sie hat freilich Goldchen lieber auf den Schoß genommen als mich, aber da hat es doch nie geklappt, daß ich fort sollte... Eine Mama ist doch besser als eine Großmama! Wenn die ins Bad reißt, da freut sie sich und sagt kaum Adieu. Sie weiß nicht, wie ein Kind alle Lieb hat, alles, Papa, auch unser Haus, auch, und Dambach“ — sie hielt inne, als bräche ihr kleines Herz schon bei dem Gedanken an eine Trennung.

Er schwieg bei der berebten Klage des Kindes. Sein Blick schweifste lange ziellos über die weite Landschaft draußen, und als er sich endlich senkte, da ging ein jäher Ruck durch die hohe Gestalt, und die Finger hörten auf zu spielen... Der Papa war erschrocken — über was denn? Es war weit und breit nichts zu sehen. Die Sonne war längst fort; auf den Feldern drüben rührte und regte sich nichts; und auf dem stillen Gang unter den Blätterrundbögen des Pflasterstrauches stand ja nur Bianca Benz, wie an jedem Abend, seit sie aus England gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)



O Krieg, du unbarmherzig Wort, du reißt das Herz vom Herzen fort!
In den letzten schweren Kämpfen im Weiten opferte auch mein lieber, braver Sohn, mein heißgeliebter Bräutigam, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

Schriftleiter

Dr. rer. pol. Ernst Georg Ott,

Unteroffizier und Offiziers-Exp. in einer Divisionsfunkers-Abteilung,
im Alter von 27 Jahren sein an Liebe reiches Leben.
Am 11. Juni durch Bauchschuß schwer verletzt, starb er am 12. Juni in einem Feldlazarett und wurde bald danach auf einem Friedhof beerdigt.

Ein begabter Mensch, von dessen Zukunft wir uns viel versprachen, sank mit ihm ins Grab.
In tiefem Schmerz

Zwönitz, Chemnitz und im Felde, den 22. Juni 1918

Marie verw. Ott geb. Zwinglitzer
Johanna Hausteil als Braut
Kaufmann Bernhard Häusel, z. Zt. im Felde,
und Frau Else geb. Ott
Buchdruckereibes. Carl Ott und Frau Erna
geb. Nicolai

Lehrer Georg Hummichsdt, z. Z. im Felde,
und Frau Martha geb. Ott
Helene Ott
Kamilla Ott
Familie Hausteil.

Dank.

Für die unserem teuern Entschlafenen,
Daniel Friedrich Richter,
auf seinem letzten Wege dargebrachten Beweise der Achtung und Verehrung und für uns bekundete Teilnahme danken wir von Herzen.

Anna verw. Richter,
Marie Richter,
Albert Richter.

Jahrmart in Zwönitz.

Er ist wieder da! Bitte auf Firma achten!
Sachsens größter Wirtschaftsbazar!

Empfehle trotz allgemeiner Warenknappheit eine kolossale Auswahl in **Haus- und Küchengeräten.**
Alle Sorten Backformen, Backbleche, Martine, Ausklopper, Federabkläuber, Lebertuchhandtuchhalter, Fenstervorleger, Kleiderbügel, Garderobehalter, Fußbänke, Wischstäben, Quirle, Rührlöffel, **echte Bildleder zum Fensterputzen**, Heu- und Kinderrechen, **Rohhaar-Mehlsiebe**, Scheuerbürsten, Straßensbesen, Schuhbürsten, Schneidbretter, Wäscheklammern, Fensterklammern usw. **Einschlaggläser „Victoria“** mit Gummiring und Bügel zum Einkochen von allerhand Früchten, Gemüse und Fleisch für den Winter. Kochrezepte gratis. $\frac{1}{2}$ Str. 1.30, $\frac{3}{4}$ Str. 1.50, $\frac{1}{4}$ Str. 1.70. **Einmacheglasöffner „Blitz“**, ohne den Gummiring zu beschädigen. 1 Stck. 40 Pfg. **Blechbüchsenöffner „Kamerad“**, spielend leicht ist jede Dose zu öffnen. 1 Stck. 25 Pfg. **Mausefallen „Luchs“** fangen totfischer. 1 Stck. 25 Pfg. **Wäschetrockner „Dauerhaft“**, 1 Stck. 3 Mk. **Stahlsohlenschoner „Jamos“**, elegant, dünn, aber enorm haltbar, gutes Laufen, zum Selbstreinigen in die Sohle, verlängern deren Tragdauer um das Sechsfache. 1 Karte 20 Pfg., 6 Karten 1.10 Pfg. **Buttergerätschaften**, als fein gekochene Butterform und **Haushaltapparate**. **Geschmiedete Stahlpfannen**, praktische **Geldscheintaschen** von 25 Pfg. an. **Prima geflochtene Wäscheleinen** aus Zellstoff, fast unverwundlich. 20 m 4.40, 25 m 5.50, 30 m 6.60 Mk. usw. **Neu! Kaffee-Ersatz- und Graupen-Reib- und Mahlmachine.** Neu! Durch die sinnreiche Stellung des Mahlwerkes kann man ganz fein mahlen. Für unsere Soldaten: **Fett- und Butterbüchsen mit Patentverschluss.** Diese Auswahl muß man gesehen haben.
Um recht flotten Zuspruch bittet
Karl Fr. Klapproth aus Plauen.
Sachsens größter Wirtschaftsbazar.

Consumverein u. Produktiv-Gen. „Haushalt“ zu Niederzönitz, Zwönitz und Kühnhaide e. G. m. b. H.

Die Abgabe der diesjährigen Dividenden-Marken sowie der Mitgliedsbücher findet statt:

Donnerstag, den 27. Juni, vorm. 8—12 Uhr

im Laden 1 bei Hahn,

denselben Tag, nachm. von 2—6 Uhr

im Laden 2 bei Kofcher,

Freitag, den 28. Juni, vorm. von 8—12 Uhr

im Laden 3 bei Bretfeld,

denselben Tag, nachm. von 2—6 Uhr

im Laden 4 bei Decker.

Die kleinen Wertmarken sind zuvor umzutauschen!

Niederzönitz, am 20. Juni 1918.

Der Aufsichtsrat.

Carl Köhler.

Der Vorstand.

Richard Voßmann.

Zentral-Lichtspiel-Theater,

Zwönitz, Annabergerstraße.

Spielplan für Sonnabend und Sonntag.

Das größte Filmwert der Gegenwart.

Ostpreußen und sein Hindenburg.
Baterländisches Gemälde in 1 Vorspiel und 5 Akten.

Dieses gewaltige Schauspiel schildert uns in ergreifenden lebenswahren Bildern Ostpreußens Vergangenheit. Die Entsetzung Ostpreußens. — Ostpreußen in der Luisezeit. — Die Flucht der Königin Luise mit ihren Kindern in der Nacht nach Memel. — Die große Schlacht bei Leipzig. Dann aber führt uns unser Bild in den Weltkrieg. In naturgetreuer Wiedergabe wird uns der Einfall der Russen in Ostpreußen vor Augen geführt. Erschütternd ist anzusehen, wie die Russen in Ostpreußen haufen, wie sie die Menschen vergewaltigen und Städte verwüsten. Endlich kommt Ostpreußens Befreiung. Die große Schlacht in den Masuren. — Die Einnahme von Tannenberg.

Dazu reichhaltiges Beiprogramm.

Um zahlreichen Besuch bittet [1918] G. Bodel.

Lichtbild-Theater

Niederzönitz.

Spielplan

für Sonntag, den 23. Juni:

Der weiße Schwan

von Revenhill.

Detectiv-Drama in 3 Akten

mit Eva Ley.

Fesselnd von Anfang bis Ende.

Die Tante aus Amerika.

Ein reizendes Lustspiel

in 1 Akt

mit der übermütigen

Ganne Brinkmann.

Auf allgemeinen Wunsch noch-

mals das herrliche Schauspiel

in 3 Akten:

Die kleine Fürstin

mit dem beliebtesten Künstlerpaar

Wanda Treumann,

Wiggo Larsen.

Um zahlreichen Besuch bittet

[1918]

Ein noch guterhaltene

Kinderkutschche

zu verkaufen.

[1918]

Kühnhaiderstr. 86.

Ein Laufbursche

zum sofortigen Antritt ge-

sucht.

[1918] Dan. Weißgärber.

Uniformen aller Art

kauft als Beauftragter für

die Reichsbefleidungsstelle [1760]

Emil Lohse, Stollberg.

Wohnung

zu vermieten.

[1917]

Ottomar Dreher,

Bahnhofstraße 158 E.

Ganz umsonst

erhalten Sie ein Probeheft des

vorzüglichen „Buch-Romans“,

wenn Sie es bei uns oder

unseren Trägern verlangen.

Sie werden sehen, daß Sie sich

daraus auf ganz billige Weise

eine wertvolle Bücherei

anlegen können, wenn Sie

jede Woche 15 Pfennig da-

für ausgeben. Nähere Auskunft

burch die Geschäftsst. dts. Bl.

Werkzeug = Mechaniker

für Kofillenbau,

Dreher und Schlosser

für Schnitt- und Stanzenbau

suchen in dauernde Beschäftigung

[1918]

L. Georg Bierling & Co.,

Aktiengesellschaft, Mägeln,

Bez. Dresden.

Sonntag, den 23. Juni im Schützenhaus
Zwönitz

Heiterer Abend

der beliebten

Claußnitzer-Hohensee-Sänger!

Inhaber des Kunstschines.

Überall großer Erfolg! Überall großer Erfolg!

Stets abwechslungsreiches Programm in

Solo, Duett und urkomischen Gesamtspielen.

Nachm. 4 Uhr große Kindervorstellung

mit extra gewähltem Programm.

Erwachsene 40 Pfg.

Eintritt 20—25 Pfg.

Wer lachen will, der komme.

Anfang 8 Uhr. — Abends — Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreise:

Im Vorverkauf:

2. Platz Mk. 0.50,

1. Platz Mk. 0.70.

Ein genutzreicher Abend versprechend, ladet

ergebenst ein

[1918]

Die Direktion.

Städtische Sparkasse Zöbnitz i. Erzg.

Geschäftszeit alltäglich von 8—1 und 3—5 Uhr, tags vor

Sonn- und Festtagen ununterbrochen von 8—3 Uhr. Tägliche

Verzinsung der Einlagen mit $3\frac{1}{2}$ %. Telephon Nr. 47.

Ant. Ave. Postsparkonto Leipzig Nr. 11910 und Gemeinde-

Verbands-Sparkonto Zöbnitz Nr. 1. Die Sparkasse über-

nimmt kostenlos Wertpapiere insbesondere Kriegs-

anleihepapiere in sichere Verwahrung und Verwal-

tung, vermietet auch feuer- und diebstahlsichere Schließ-

fächer unter Mitverschluß des Mieters gegen 3 Mark

Jahresgebühr.

Bibliothek August Scherl.

Wöchentl. Lesegebühr für den Band 5 Pfg.

Besonders lesenswert:

Bd. 25, 26: Der Friesenpastor. — Bd. 47—49: Der

Güldenbesitzer. — Bd. 99—102: Soll und Haben. —

Bd. 504: Ratsmädel- und Altweimarische Geschichten.

Altweimarische Liebes- und Ehegeschichten. — Bd. 505,

506: Die letzten Tage von Pompeji. — Bd. 513,

514: Hinter Pflug und Schraubstock. — Bd. 517:

Peter Moors Fahrt nach Südwest.

Ausgabestelle: des „Zwönitzaler Anzeigers“.